

Deutsches Reich.

58. deutscher Katholikentag.

Mainz, 7. August. Die 58. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wurde durch einen Festzug von 900 Männen, Arbeiter- und Jünglingsvereinen mit 50 000 Teilnehmern durch die im Festzug prangenden Straßen eingeleitet. Vor und nach dem Zuge fand eine Reihe Nebenversammlungen statt. In der Versammlung der kaufmännischen Vereine sprach der Reichstagsabgeordnete Erzberger. Die eigentliche Generalversammlung wurde heute abend in dem neu hergerichteten Saal der Stadthalle mit einem Begrüßungsabend eingeleitet, dessen Leitung in den Händen des Präsidenten des Lokalkomitees Justizrats Dr. Schmitt lag. Eine große Zahl von Vertretern einzelner deutscher Landesteile und anderer Staaten, so unter anderem aus Oesterreich, der Schweiz, Ungarn usw., hielt Begrüßungsansprachen. An der diesjährigen Katholikentag nehmen außer dem Diözesanbischof von Mainz auch die Bischöfe von Würzburg, Limburg, Speyer und als Vertreter des Kardinalerzbischofs Fischer-Köln Weihbischof Dr. Müller teil.

Am Montag begann um 11 Uhr im großen Saale der Festhalle die erste geschlossene Versammlung. Der Vorsitzende des Lokalkomitees, Landtagsabg. Justizrat Schmitt-Mainz, schlug zum Präsidenten der diesjährigen Generalversammlung den Erzämmerer Grafen Friedrich v. Gahlen vor. Die Versammlung stimmte diesem Vorschlag einstimmig zu.

Zu Ehrenpräsidenten wurden hierauf gewählt Reichstagsabgeordneter Freiherr v. Hertling, Landtagsabgeordneter Kommerzienrat Cabensch-Dimburg und Freiherr Wiberich v. Ketteler.

Zunächst wurden Guldigungstelegramme an den Papst, an den Kaiser und an den Großherzog von Hessen abgefaßt.

Dann wurde als erster Punkt wie üblich die „römische Frage“ behandelt. Immer noch werde den Katholiken das Recht der Ordensniederlassung vorbehalten. Der Redner, Graf Gahlen, sagt: Die Katholiken wollen nicht ruhen und rasten, bis wir alle unsere Ordensleute wiederhaben, und frei sollen alle unsere Orden sein, frei von allen Ausnahmegesetzen, in Preußen, in Hessen, in Württemberg und Baden, sogar in Mecklenburg, Sachsen und Braunschweig! Dann wurde auf die Lage des heiligen Vaters in Rom hingewiesen, die trauriger sei als je. Dazu kommt die Gefahr der Großblutbildung in den einzelnen Ländern. In einer Resolution wurden die Forderungen niedergelegt.

Im Laufe der heutigen Sitzung erstattete der Vorsitzende des Zentralkomitees den Jahresbericht, der auf eine erhebliche Zunahme der Mitglieder hinweist. Der Antrag zur römischen Frage wurde einstimmig, und wie es bei dieser Frage üblich ist, ohne Diskussion angenommen. Die Begründung des Antrags des Bonifaziusvereins übernahm Graf Stolberg, der die Bedeutung des Bonifaziusvereins als Gegengewicht gegen den zunehmenden Unglauben hervorhob. In der Diskussion über den Ausbau des Statutes des Vereins dahin forderte, daß es den aktuellen Fragen mehr Beachtung schenke, damit es Eingang in jedes katholische Haus des Mittelstandes und des Arbeiters finde. Als letzter fand der von Kommerzienrat Cabensch begründete Antrag des Raphaelvereins zur Beratung.

Karlsruhe, 5. Aug. Wegen der gegenwärtigen Pisse sind Schweine und andere Tiere in großer Zahl auf dem Transport von Norddeutschland nach Baden verendet. Vom Stadtrat zu einer gutachtlichen Überprüfung aufgefordert, hat die städtische Schlachthofdirektion auf die mangelhafte Einrichtung der zum Transport dienenden Eisenbahnwagen hingewiesen, die ein Trän-

ken der Tiere selbst bei einer mehrtägigen Eisenbahnfahrt unmöglich macht, was natürlich eine arge Tierquälerei bedeutet und zu großen Verlusten führt. Zur Abhilfe wird empfohlen, die Eisenbahnwagen für den Schweinetransport an den Längsseiten mit aus- und einziehbaren Trinktrogen zu versehen, wie das in Oesterreich-Ungarn schon längst allgemein der Fall und auch in Frankreich vielfach im Brauch ist. Die deutschen Eisenbahnwagen, namentlich die norddeutschen, leiden aber noch an einem weiteren großen Mangel insofern, als die Schmalseiten der Überdies der Höhe nach in zwei Stockwerke geteilten Wagen je bis zu 60 Zentimeter Höhe vollständig geschlossen und erst von dort ab durchbrochen sind. Da die Schweine auf den Transporten liegen, können sie mit ihrer Atmungsorganen den durch die Wagen streichenden Luftstrom nicht erreichen. Die Wagen sollten daher von unten bis oben durchbrochen sein, damit die Tiere während der Fahrt von einem starken Luftstrom getroffen werden. Zweifelslos würden hierdurch viele Verluste vermieden. Der Stadtrat beschloß, im Sinne dieser Darlegung bei der Bahnverwaltung vorstellig zu werden.

Freiburg i. Br. Der neugewählte Stadtrat beschloß die Erwerbung von Aktien der Oberrheinischen Kraftwerke A.-G. in Müllhausen i. El. (Rheinbrunn) im Betrage von 1 Millionen Mark, nachdem von dieser Gesellschaft die gewünschten Zusagen u. a. bezüglich der Strompreise sowie der Erbauung des geplanten Freiburger Rheinkraftwerkes in Dreifach gegeben worden sind.

München, 8. Aug. In Anbetracht des voraussetzlichen Ernteausfalles an Grummet und Hackfrüchten infolge der ungewöhnlichen Trockenheit hat das Finanzministerium die Forstkämter weitgehend ermächtigt, überall wo eine Kottage hervortritt, heftend einzugreifen. Insbesondere dürfen sie Waldstreun und Streusurrogate in jeder zulässigen Menge, auch unter Inanspruchnahme der Reserven aus Staats-, Gemeinde- und Körperschaftsverwaltungen, abgeben.

Mainz, 8. Aug. Die Mainzer Restaurateure hatten sich für die Sonntagsschuler des Katholikentags, eingedenk der Erfahrungen beim eucharistischen Kongresse in Köln, wo ungeheurer Mangel an Nahrungsmitteln herrschte, sehr reichlich mit Speisen versehen. Es wurde jedoch nur sehr wenig davon konsumiert. Die Wirte verteilten daher ihre Vorräte hauptsächlich auf den Straßen. Gekostet wurde man hier ein beseliges Brötchen für 3 Pf. haben. Brot, Bratenstücke und Koteletts wurden heute an arme Kinder und Familien verteilt.

Köln, 7. Aug. Mit der Aussperrung der christlich-organisierten Tabakarbeiter der niederrheinischen Tabakindustrie ist heute der Anfang gemacht worden. Da die Aussperrung auf eine Verständigung sehr geringe Aussicht hat, ist damit zu rechnen, daß sämtliche christlich-organisierten Arbeiter am nächsten Samstag den 12. August ausgesperrt werden.

Berlin, 8. Aug. Aus Bremen wird die Nachricht von der Verhaftung eines englischen Spions verbreitet. Es soll sich um einen jungen Offizier des britischen Freiwilligenkorps handeln, der im Nebenberuf Jurist ist. Er hatte ganz bestimmte Aufträge, wie aus den beschlagnahmten Papieren entnommen wurde, und soll bei seiner Vernehmung kein Hehl daraus gemacht haben, um was es ihm zu tun war. Augenblicklich gehe die Suche nach einem Geheißten, der an seiner Seite gesehen worden sei; auch werde nachgeprüft, ob der Verhaftete nicht auch schon bei anderen Spionagen beteiligt gewesen sei. — Von amtlicher Stelle wird allerdings aus Bremen mitgeteilt, daß dort von einer solchen Verhaftung nichts bekannt sei. Die Berliner Blätter hatten aber die Nachricht aufrecht.

Berlin, 8. Aug. Im heutigen Vorwärts beruft der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei auf Grund des Organisationsstatuts den diesjähr. Par-

teitag auf Sonntag den 10. Sept. abends 7 Uhr nach dem Volkshaus in Jena ein. Vor dem Parteitag findet am 8. und 9. Sept. im Gewerblichshaus zu Jena eine sozialdemokratische Frauenkonferenz statt.

Hamburg, 8. Aug. Demnächst wird mit dem Bau eines Damms vom Festland zu der Insel Sylt begonnen werden. Der Damm wird eine Länge von 12—13 Kilometer haben und hat den Zweck, die Strömung in der Meeresenge zwischen der Insel und dem Festland zu beheben und die großen Schlammmassen, die sich dort befinden, zur Stauung zu bringen. Man hofft auf diese Weise, mehrere Tausend Hektar fruchtbares Land zu gewinnen und zugleich die Insel an das Festland anzugliedern. Der Damm wird so stark gebaut, daß er sofort für den Bahnverkehr in Anspruch genommen werden kann. Die Regierung plant noch weitere Dammbauten an der Westküste Schleswig-Vollsteins zum Zweck der Landgewinnung in ähnlicher Weise.

Ausland.

Ein Tadelsvotum für die englische Regierung abgelehnt.

Im englischen Unterhaus machte der Liberale Balfour gegen die englische Regierung einen starken Vorstoß wegen ihrer nach seiner Meinung schwächlichen Haltung wegen des Oberhaus. In Erwiderung auf die Anfrage Balfours betreffend den Zeitpunkt, zu dem an die Krone das Versehen gestellt sei, neue Peers zu ernennen, erklärte Minister Asquith, dieses Ersuchen sei gestellt und angenommen worden, nachdem die Lords ihre Amendements zu der Parlamentsbill eingebracht hätten. Es hätten vorläufig Verhandlungen vertraulichen Charakters zwischen dem König und den Ministern stattgefunden. Er werde im Laufe der Debatte über diese etwas mitteilen. Balfour beantragte hierauf ein Tadelsvotum und erklärte, die Minister hätten ihre Rechte als Berater der Krone gräßlich mißbraucht und sie durch den Mißbrauch dieser Rechte über die Konstitution gestellt. Ihr Vorgehen sei ohne Beispiel, sie hätten diesen Weg eingeschlagen nicht unter dem Zwang eines großen, überwältigenden Drucks der öffentlichen Meinung, sondern um die parlamentarische Abmachung zwischen den sie unterstützenden Parteien durchzuführen, zu dem Zweck, das Volk daran zu hindern, seine Meinung über Homerule zu äußern. — Das Tadelsvotum wurde schließlich mit 365 gegen 246 Stimmen abgelehnt.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Übertragen: dem Professor Beck am evangelisch-theologischen Seminar in Schöndal eine Professorstelle am evangelisch-theologischen Seminar in Ulm und dem Oberrektor Dr. Köfler am Gymnasium in Ulm eine Professorstelle an der Oberrealschule in Hall. In den Ruhestand versetzt: Gerichtsnotar Simple in Badnang unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen und erfruchtlichen Dienste.

Württembergischer Landtag.

— Stuttgart, 8. August.

Präsident Payer eröffnet 9.15 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Finanzminister v. Gehler, später Minister v. Bischof.

Die Beratung der Denkschrift betr. die Staatsvereinfachung

wird fortgesetzt. Abg. Dr. Eljas (Sp.): Die Stimmung am Samstag hat in der Presse ein Echo gefunden, monach die Kreisregierungen erhalten bleiben. Er glaube nicht, daß diese Stimmung der wahren Meinung dieses Hauses entspreche. Die Regierung verdiene Dank und Anerkennung für den Mut, mit dem sie für die Aufhebung der Kreisregierungen

Indes stand die junge Baroness am herabgelassenen Fenster ihres Coups und schaute mit Augen, die so frisch und klar waren, daß niemand an eine vorausgegangene schlaflose Nacht geglaubt haben würde, in die sommerlich reise, strahlende Landschaft hinaus.

Leichter und leichter ward ihr ums Herz, je mehr sie sich der Heimat, dieser schöner, geliebten und doch so sorgenunfangenen Heimat näherte.

Da draußen hatte sie in ihrem Kampf mit sich selbst gelegen, hat all die bösen Gewissensschmerzen durchgekostet, die ein ernster Mensch wohl immer dann empfindet, wenn er etwas tut, wovon er sich sagen muß, daß er eigentlich nicht tun dürfte. Wie eine sonst treue Mutter war sie sich vorgekommen, die für Wochen einmal ihre Mutterpflichten vergesse, ihr schulpfloses Kind verlassen und nur an sich selbst gedacht hat — und doch keinen Augenblick sich frei und leicht und froh hatte fühlen können, weil sie immer und immer ihres Kindes Augen und ihres Kindes nach ihr ausgebreitete Arme sah.

Nun aber, da sie zu ihren Pflichten zurückkehrte, hörten die leise nagenden Gewissensschmerzen auf — Mut und Kraft wuchsen und die bösen Schredgestalten einer schlaflosen Nacht zerfloßen in ein Nichts.

Und nun sah sie Freilings weißes Herrenhaus durch den grünen Wald hindurchschimmern und sah Bronos ragende Schloßtürme — sah beides so nah beieinander, als sei es eins — für durch den keinen Streifen Wald getrennt oder verbunden, wie man es nehmen wollte; — und als sie dies Bild so sah, als sie es mit den Augen, mit dem Herzen, mit allen Gedanken, mit der warmen, heimgewohnten Seele in sich aufnahm, da geschah etwas, was dem tapferen, energischen und oft so schroffen Gutsfräulein selten genug geschah: Tränen drängten sich in ihre Augen, heiße, schwere und doch gute Tränen, die den letzten Rest des überstandenen Kummers und Trennungswahns hinwegspülten — Tränen, die geweiht werden mußten, weil sie sonst zu schwer auf der Brust gelastet hätten — und mit jeder Träne fühlte sie ein Stückchen väterlicher, ein Stückchen von dem maßlosen Brüll, der sich in all diesen Wochen in ihr aufgeschichtet hatte, schwinden.

(Fortsetzung folgt.)

Rechtshaffen, recht schaffen, Recht schaffen!

Argidi.

Doraliese von Freilingen.

Von Helene von Kuhlau.

91

Nachtrag verboten.

(Fortsetzung.)

Heiße Sommerhitze frönte auf Freilingen nieder. Das große, weiße Herrenhaus sah aus wie ein Mensch, der schläft. Festgeschloffen waren die Fenster — alle Jalousien herabgelassen und auch das große Tor der Kourtenstrom und die Nebeneingänge von Veranden und Boggen aus waren geschlossen. Fräulein Marinka lag auf dem Sofa ihres kleinen Wohnstübchens und sie befand sich in jener gleichgültigen Stimmung, die ein Mittelweg zwischen Behagen und Trägheit ist.

Es war ihr lieb, daß Doraliese zurückkehrte. Sie hatte sich verlassen und allzu einsam gefühlt in diesen letzten Wochen und wenn auch Doraliese nicht immer liebenswürdig und der alte Baron oft geradezu empörend unhöflich sein konnte, es schien ihr jetzt nach diesen Wochen der Einsamkeit doch besser, diese kleinen Widerwärtigkeiten zu ertragen.

Sie kam nicht auf den Gedanken, einem der beiden Dienstmädchen den Auftrag zu geben, Fräulein Doralieses Zimmer in Ordnung zu bringen. Sie wachte nur, als die Köchin ihr den Vorschlag für ein reichliches Mittagsgesetz brachte und sie suchte die Köcheln, als das Hausmädchen fragte, ob sie im großen Speisezimmer decken sollte.

Fräulein Doraliese war doch kein Gast im eigenen Hause: sie würde schon selbst bestimmen und anordnen, wenn sie erst wieder da war.

Das Mädchen ging kopfschüttelnd aus Fräulein Marinkas Stübchen hinaus — begann sich eine Weile und kam dann auf den Gedanken, einen Bid in die Zimmer der Baroness zu tun und sie in Ordnung zu bringen.

Behrens, der gute Geist des Freilingischen Hauses war viel zu früh zum Bahnhof gefahren; ihn hatte eine nervöse Unruhe gerrieben. Die Pferde waren über den lämpen, staubigen Chauffeurweg dahingeflogen, als gälte

es, ein Veräumnis einzuholen und nun standen sie, zitternd von der Anstrengung, mit Schweiß bedeckt und Schaum vor dem Maul, dicht am Bahnhofsgelände und Behrens selbst lief auf und nieder und wachte nicht, wie er die 40 Minuten, die bis zur Ankunft des Zuges fehlten, verbringen sollte.

Es war ihm gar nicht wohl zumut; die ganze Nacht hatte er sich mit Bohnwürsten gequält, weil er Fräulein Doraliese mit seinem Brief geängelt und erschreckt und sie zur früheren Rückkehr von ihrer Reise veranlaßt hatte. — Er hätte warten können — eine Woche oder zwei — dann wäre sie von selbst zurückgekehrt und er hätte es ihr dann langsam und vielleicht schonend, gar nicht im vollen Umfang, mitgeteilt.

Aber dann wieder dachte er ihrer Worte vor der Weise:

„Geben Sie mir die Hand darauf, Behrens — kündigt uns Schwereingen das Geld, so erfahre ich es am selben Tag — ohne Einschränkung, ohne Beschönigung. Alles muß ich wissen — Behrens!“ und er hatte es ihr versprochen — mit leichtem Herzen versprochen — denn zweimal war die Gefahr, daß Schwereingen kündigen würde, nun schon vorübergegangen — warum sollte jetzt, gerade jetzt das Langsüchtige eintreten?

Er wachte sich den Schweiß von der Stirn. Es war hart, daß die alte Baronin nicht mehr lebte. Mit der hatte er reden und verhandeln können, wie wenn ein Mann vor ihm stünde — mit der hatte man kein Mitleid und kein Gefühl von Verantwortlichkeit gehabt; die hatte im Gegenteil die anderen aufgerichtet, wenn sie die Pläne ins Korn werfen wollten — und wenn das Fräulein Doraliese auch viel mehr der seligen Mutter, als dem kleinen Baron ähnlich war — und wenn sie auch für ihr Alter erstaunlich klug und vernünftig war, leid tat es einem doch, ihr die Jugend so verbittern zu müssen.

Die Kutsche stampfte unruhig vor dem Wagen und Behrens trat hin und wieder zu ihnen heran, um sie zu streicheln und zog die Uhr, seufzte, ließ wieder am Bahnsteig auf und nieder und ließ die Gedanken über die jüngste Vergangenheit und die nächste Zukunft durch seinen Kopf ziehen.



eingetreten ist. Die Gründe der Regierung seien gewichtiger als die der Redner des Hauses, die für Beibehaltung sprachen. Seien die Konserwativen für oder gegen die Aufhebung? Die Deutsche Partei sei trotz der Zugehörigkeit des Abg. Wieland, der mandantlich recht modern sei, für die Aufhebung. (Beil.: Wie sieht es bei Ihnen?) Darauf komme ich auch gleich. Diese Provinzialbehörden ohne Provinz seien nicht in der Lage, ein eigenes Leben zu entfalten. In den Kreisregierungen kommen sehr wenig Personen, sodass die Städte durch die Aufhebung nicht geschädigt würden. Alle diejenigen, die für die Beibehaltung der Oberämter sind, müssen für die Aufhebung der Kreisregierungen sein. Die Frage dürfe nicht aus einer gewissen Verärgerung gegen Stuttgart heraus behandelt werden. Nur bei Ellwangen könne man zugeben, daß durch die Aufhebung der Kreisregierungen eine Schädigung herbeigeführt würde. Er bitte dringend, möglichst einstimmig für die Aufhebung der Kreisregierungen einzutreten.

Abg. Hildebrand (Soz.): Walter habe übertrieben. Es habe sich keineswegs um das Schicksal von Ellwangen gehandelt. Seine Partei werde im Ausschusse mit aller Energie für die Staatsvereinfachung tätig sein. Können man nicht die Oberrechnungskammer aus Stuttgart weg verlegen? Da wäre schon eine Stadt „entschädigt“. Der erfahrene Präsident Baner sollte seine weiche Praxis ebenfalls in den Dienst der Kommission stellen.

Die Ellwanger Tolernanz.

Abg. Bep (Sp.): Der Abg. Walter habe am Samstag mit steigender Entrüstung sich gegen seine Ausführungen gemeldet, die er in einem anderen Wortlaut und in einem anderen Sinne gemacht habe. Mit keinem Worte habe ich von katholischen Beamten gesprochen, sondern von andersdenkenden Beamten. Sodann hat der Herr Abg. Walter gemeint, Heilbronn solle sich in der Tolernanz Ellwangen zum Beispiel nehmen. Wenn wir diese Tolernanz hätten, dann müßten wir einen guten Teil unserer Beamten entlassen. In Heilbronn wird nicht gefragt, welcher Religion ein Beamter angehört. Wir haben viele katholische Beamte. Wir wollen nicht die Ellwanger Tolernanz haben, sondern die wirkliche Tolernanz. — In der Frage der Kreisregierungen sei er der Meinung des Abg. Dr. Has.

Abg. Walter (Ztr.): Bep habe auch heute keine Beweise für einen Mangel an Tolernanz in Ellwangen gebracht.

Minister v. Bischof: Die Ausführungen Häffners könne er weitgehend unterschreiben. Wenn die Kreisregierungen beibehalten werden, dann wären in absehbarer Zeit in Ellwangen und Ludwigsburg neue Gebäude erforderlich. (Hört, hört! links.) Der Minister bespricht weiter die Einrichtung der Oberversicherungsämter. Eine Angliederung der Oberversicherungsämter an die Kreisregierungen empfehle sich aus sachlichen Gründen nicht.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Kembold-Gmünd und einer kurzen Erwiderung des Ministers v. Bischof wird die Debatte über die Frage der Aufhebung der Kreisregierungen geschlossen.

Es wird darauf die Debatte eröffnet über die

Bezirksverwaltung.

Abg. Häffner (D. P.): Ueber die Aufhebung oder Zusammenlegung einzelner Oberämter könne man nichts sagen, weil die Regierung nicht genau gesagt habe in der Denkschrift, welche Oberämter sie im Auge habe. Redner betont die Schwierigkeiten, die bei einer Aufhebung von einzelnen Oberämtern entstehen würden. Die Ausführungen in der Denkschrift scheinen ihm nicht überzeugend zu sein. Die kleinen Städte könnten sehr leicht schwer gefährdet werden. Der Staat habe auch ein Interesse daran, daß er möglichst viel Stellen hat, die in direkter Beziehung zum Volke stehen. Die eventuellen Ersparnisse seien nicht so schwerwiegend, daß sie die Bedenken aufheben könnten. Seine Freunde seien gegen eine Aufhebung der Oberämter.

Abg. Speith-Wangen (Ztr.): Wendet sich gegen eine Aufhebung von Oberämtern. Früher wäre das möglich gewesen, heute gehe das nicht mehr.

Abg. Maier-Waubeuren (D. P.): bekämpft ebenfalls die Absichten der Regierung hinsichtlich der Zusammenlegung von Oberämtern.

Abg. Staudenmayer (Sp.): Die Denkschrift sei nicht nur sehr umfangreich, sondern auch gut durchgearbeitet. Bei dem kleinen Umfang mancher Oberämter wäre eine Zusammenlegung gewiß wünschenswert. Doch bei den besonderen vorliegenden Verhältnissen werde dies nur in einem bescheidenen Maße, vielleicht nur bezüglich Cannstatt, möglich sein. Die geringe Ersparnisse werden aber wieder auf sonstige Weise, so durch besondere Gerichtstage u. s. w., verausgabt werden. Größere Ersparnisse erwarte er dagegen von einer Erweiterung der Zuständigkeit der Oberämter, wobei Voraussetzung die Vereinfachung des Schreibwesens wäre.

Abg. Schmid-Neresheim (Ztr.): spricht sich gleichfalls für die Beibehaltung der Oberämter aus. Anstelle der Straßenbauinspektionen sollten Straßenmeister gesetzt werden.

Abg. Frh. v. Berglas (B. V.): wendet sich ebenfalls gegen eine Aenderung.

Darauf wird abgebrochen.

Morgen 9 Uhr: Futternot und Fortsetzung.

Die Erste Kammer

hat in ihrer gestrigen Sitzung dem Sportelster im wesentlichen nach den Beschlüssen des anderen Hauses zugestimmt. Nur bei Nummer 86 (Versicherungsverträge) beschloß sie zu beharren. Auch das Sportelgesetz wurde bis auf zwei unwesentliche Aenderungen angenommen. Der Berichtslatter, Staatsrat von Kern, polemisierte gegen den Abg. Keil (Soz.), der ihn im anderen Hause angegriffen hatte. Hierauf fand das Unpartheiliche Gesetz in Uebereinstimmung mit dem anderen Hause einstimmige Annahme. Den Beschlüssen des anderen Hauses bezugl. des Zuschlages zur Reichserschafsteuer wurde zugestimmt, jedoch der dem Art. 1 anzufügende Satz in folgender Fassung angenommen: „Der Zuschlag darf 30 vom Hundert nicht übersteigen und wird im übrigen für jede Etatsperiode durch das Finanzgesetz bestimmt. Das Gesetz bringt einen Zuschlag, der im Maximum 30 Proz. betragen soll.“ Frh. v. König warf die alte Streitfrage wieder auf, inwiefern der Erste Kammer

in Bezug auf die Bewilligung der Steuer dasselbe Recht zukomme wie dem anderen Hause. Er vertrat den Standpunkt, daß in diesem Falle, wo keine bestimmten Steuerhöhe in Frage ständen, der Erste Kammer dasselbe Recht zukomme wie der Zweiten. Finanzminister v. Gehler ließ die Frage, ob bestimmte oder nicht bestimmte Steuerhöhe, offen, sprach aber die Befürchtung aus, daß bei einer abweichenden Haltung gegenüber dem Beschluß des anderen Hauses das ganze Gesetz scheitern werde. Staatsrat von Kern hielt ein Entgegenkommen für gerechtfertigt, da die Rechtslage dadurch nicht berührt werde. Erbrprinz zu Hohenlohe-Langenburg war derselben Ansicht, bemängelte aber die Haltung der Regierung, die in dieser Frage sich zurückzieht und die Ausführung des Kampfes den Ständen überlasse. Man dürfe von der Regierung verlangen, daß sie offen sage, was sie meine. Finanzminister v. Gehler wandte sich dagegen, daß die Regierung keinen Standpunkt habe, er habe sich ausdrücklich für den Ausschusseantrag ausgesprochen. Frh. Löwenstein war für den Ausschusseantrag, da das Gesetz einen bestimmten Satz bringe und die Zweite Kammer also kein Recht habe, diesen Satz eigenmächtig zu ändern. Erbrprinz zu Hohenlohe-Langenburg sprach seine Freude darüber aus, daß nach der jetzigen Erklärung des Finanzministers das Haus auf volle Unterstützung der Regierung rechnen könne. Es folgte die Beratung eines Gesetzes betreffend das Staatsschuldenbuch. Ges. Hofrat v. Jobst begrüßte das Buch als einen Fortschritt, der eine Befestigung der Papiere zur Folge haben werde. Der Gesetzentwurf wurde einstimmig genehmigt. Ebenso der 5. und 6. Nachtrag zum Hauptfinanzetat. Den 7. Nachtrag, der die rückwirkend beschlossene Beamtengehälterhöhung rückwirkend der Steuer unterwirft, beantragte Domkapitular Moser abzulehnen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt und der Nachtrag angenommen.

Stuttgart, 8. August. (Ständisches.) Auf die Anfrage des Abgeordneten Dr. Giesele und Genossen, betr. die Maschinenbauschule ist seitens des Ministers des Kirchen- und Schulwesens die Antwort ergangen, daß die einleitenden Schritte zur Schaffung des Betrags für die Maschinenbauschule schon im Juli d. J. getan worden sind und daß der Zusammentritt des Beirats für den Herbst d. J. in Aussicht genommen werden kann.

Stuttgart, 8. August. (Die Redebüt.) Nach einer Statistik über die Redeleistungen der einzelnen Parteien und Abgeordneten in der Zweiten Kammer, entfallen den stenographischen Berichten pro Abgeordneten auf die Sozialdemokratie 13 Spalten, auf das Zentrum 11 Spalten, auf den Bauernbund 9 Spalten, die Volkspartei 8, und die Deutsche Partei 7 1/2 Spalten, dann folgt Andre vom Zentrum mit 45, Wieland von der deutschen Partei, Mattutat von der Sozialdemokratie und Vogt von den Konserwativen mit je 41 Zeilen, Köhner Volkspartei mit 39, Keil Sozialdemokratie mit 36, von Kleine Zentrum mit 35 Zeilen usw.

Stuttgart, 8. August. Der frühere Pfarrverweser Otto Feuerstein, der Verfasser der Schrift „Weltgericht und Sozialdemokratie“ richtet an das „Deutsche Volksblatt“ eine Zuschrift, in der er die Behauptung einer partiellen Geistesstörung oder einer nervösen Erkrankung mit der Erinnerung an seine in 13 Jahren nie unterbrochene Tätigkeit als Geistlicher zurückweist.

Zentralverband Deutscher Bädervereine.

Stuttgart, 7. Aug. Aus dem Geschäftsbericht ist noch folgendes nachzutragen: In erster Reihe sorgte der unerhörte Druud, der durch die Bädervereine, welche der auf einem großen Teile der Bädermeister lastete, für ein Zusammengehen der Bedrängten. Ein Bundesstaat nach dem andern, eine höhere Verwaltungsbehörde nach der anderen gab Bestimmungen heraus, die, teilweise recht streng durchgeführt, so manchen Bädermeister in seiner Existenz schwer schädigten. Dringend erforderlich ist es, daß kurzfristige Dispense tunlichst verlängert werden. Eine zweite schwere Schädigung waren die so zahlreichen Lohnbewegungen und vor allem der durch scharfen Boykott sich äußernde Terrorismus. Ein Entgegenkommen zum Schutze der Meisterschaft zeigte der Preussische Handelsminister durch seinen Erlass vom 27. Oktober 1909, dem einige Bundesstaaten bald folgten, wonach Innungen korporativ Arbeitgeberverbänden beitreten dürfen. Genau verfolgt wird auch die nationale Arbeiterbewegung, die geeignet ist, wirksam der Sozialdemokratie entgegenzutreten. Besonders erfolgreich waren unsere Bemühungen gegenüber der Nahrungsmittel-Industrie-Versegenossenschaft und den Maschinenfabrikanten. Interessant aus der letzten Statistik ist das Verhältnis der Arbeitskräfte zur Meisterschaft; so beschäftigten 61 093 Meister 52 919 Gesellen, 2342 Konditionen und 32 824 Lehrlinge. Kost und Logis gewährten 37 824 Betriebe, nur Kost 532 Betriebe, nur Logis 677 Betriebe. Vollständige Sonntagsruhe wird in 106 Innungen gewährt, Ferien von einigen Tagen in 138 Innungen. Innungsstrafenlisten bestanden 211. Tarifverträge wolle 54 Innungen abgeschlossen haben. Was die Löhne anlangt, so ist als Minimallohn ohne Kost und Logis in den größeren Städten ein Lohn von 20 M zu bezeichnen, während der Minimallohn mit Kost und Logis an diesen Orten 10—12 M beträgt. — Die Einnahmen des Verbands betragen 1908 M 38 501,06, die Ausgaben M 38 063,90, das Gesamtvermögen M 94 437,16, 1910 Einnahmen M 51 639,11, Ausgaben M 49 122,11, Gesamtvermögen M 99 337.

Nachbars Obst. Von juristischer Seite wird uns noch mitgeteilt, daß Früchte von überhängenden Ästen wohl vom Baume aus geerntet werden dürfen. Das Betreten des Nachbargrundstückes zum Einheimsen der durch Reife oder Wind abgefallenen Früchte jedoch nur mit Erlaubnis des Angrenzenden, also nicht ohne weiteres gestattet ist.

Stuttgart, 8. Aug. Wie die „Münd. N. N.“ melden, hat Karl Erb, der Heldentenor der Stuttgarter Hofbühne, mit dem Münchener Hoftheater einen Vertrag abgeschlossen, dem zufolge er im Jahr 1913 (frühestens 1. Januar) in den Verband der Münchener Hofbühne treten soll. Mit diesem untergezeichneten Kontrakt wird Herr Erb vorher in der Münchener Hofoper gastieren.

Naß und Fern.

Aus Crailsheim wird berichtet: Ein großer Fischsterben macht sich seit einigen Tagen in der Jagst

bemerkbar. Die Ursache dürfte in dem außerordentlich niedrigen Wasserstand und der andauernd großen Hitze zu suchen sein. Daraus erklärt sich auch, daß gerade die großen Fische zu Grunde gehen, die sonst in den tiefen Wasserbeden Schutz vor übermäßiger Wärme finden.

In Leutkirch ist im Stadtweiber die 17 Jahre alte Anna Bentele aus Jony ertrunken, die gegenwärtig sich zum Besuch bei Verwandten hier aufhält und im Gasthof zum Hirsch demnächst eine Stelle antreten sollte. Das Mädchen schwamm nicht weit vom Schwimmbad weg hinaus und sank plötzlich unter. Jedenfalls ist sie einem Krampf oder einem Herzschlag erlegen. Da keine Hilfe zur Stelle war, konnte sie nicht mehr gerettet werden. Die Leiche ist geborgen.

In Schönegründ, O. A. Freudenstadt, wurde der 16jährige Säger J. Kern bei der Arbeit auf dem Felde von einem Hirschschlag getroffen und war sofort tot.

In Truchelzingen O. A. Balingen ist das Fabrikantwesen des Wilhelm Eppler, vormals Bang, niedergebrannt. Die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt.

Unterschlagungen.

Aus Hamburg wird berichtet: Unterschlagungen in Höhe von 250 000 Mark zum Nachteil der hiesigen Reichsbankhauptstelle haben die Bankbeamten Wegener und Hamann begangen, indem sie dem Depot bei der Bank Reichsbankentzug entnahmen und bei anderen hiesigen Banken durch Bekannte verpänderten. Der Beamte Wegener war nach Holland geflüchtet, lehrte aber zurück und stellte sich der hiesigen Polizeibehörde. Der andere Beamte ist ebenfalls verhaftet worden. Beide Beamte hatten sich stark an Rennwetten beteiligt.

Reite Fräulein.

Aus Duisburg wird berichtet: Ein Raubmordverbrechen wurde hier von dem 15jährigen Lehrling Winter und dem 18jährigen Schlosserlehrling Thobe an der Mutter des Winter verübt. Die beiden hatten verabredet, die Frau Winter, die ein Kolonialwarengeschäft in der Hauptstraße betreibt, zu überfallen und zu berauben. Der eigene Sohn wollte das Verbrechen, wenn Thobe in das Schlafzimmer eindringen sollte. Dieser warf der Frau ein Kopfstück über das Gesicht und suchte sie zu erstickern, wobei der Junge half. Die Frau besaß aber genug Kräfte, um sich der Angreifer zu erwehren, erlitt allerdings einige Verletzungen. Die Burschen entpanden durch das Fenster, sie wurden aber noch in der Nacht verhaftet. Sie legten ein Geständnis ab, sagten aber keine Spur von Reue.

Der D-Zug Paris-Köln-Berlin fuhr Dienstag nachmittags 3.06 Uhr bei Freilicht (Braunschweig) in Studenten der medizinischen Fakultät in Tours machten in einem Automobil einen Ausflug. Infolge Wegens eines Reifens stürzte das Automobil um. Drei Studenten wurden getötet, der Chauffeur schwer verletzt.

Luftschiffahrt.

Berlin, 7. Aug. Das von der Heeresverwaltung bestellte neue Zeppelin-Luftschiff wird Ende September bereits zur Ablieferung gelangen. In dem zwischen der Militärverwaltung und der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft abgeschlossenen Vertrag ist eine Reihe von (schon früher bekannt gewordenen) Bedingungen gestellt, deren wichtigste ist, daß das Luftschiff eine höhere Fluggeschwindigkeit aufweisen muß, als die vor ihm gefertigten Schiffe dieses Typs. Die Fluggeschwindigkeit soll 16 bis 17 Sekundometer betragen was gegenüber dem „Z 1“ eine wesentliche Verbesserung bedeutet. Hinsichtlich des Raumhohltes wird gefordert, daß er möglichst gering sein soll, soweit dies sich mit dem starken Saugem vereinen läßt. Die Länge soll nicht mehr als 130 Meter betragen.

Bermischtes.

Schillers „Bädähne“.

Stuttgart, 7. Aug. In die Bäderei von Schillers Großvater A. Rodweis in Marbach a. N. — mit der Jahreszahl 1723 im Schilde — fährt bekanntlich die Bäderei-aussstellung. Es ist äußerlich ein recht anspruchsloses Häuschen mit verandaartigem Vorbau, innen aber eine anheimelnde Wirtsstube. 1749 kam der in holländischen Diensten als Feldscher gewesene Johann Kaspar Schiller nach Marbach um eine dort verheiratete Schwester zu besuchen. Dort lernte er Elisabeth Dorothea, die Tochter des Bädereimeisters Rodweis, des Wirts zum goldenen Löwen kennen und verheiratete sich mit ihr am 22. Juli 1749, nachdem er zuvor eine amtliche Prüfung als Wundarzt in Ludwigsburg bestanden hatte. Schiller erwarb sich das Bürgerrecht in Marbach (die darauf bezüglichen Urkunden sind noch vorhanden) und beschloß, sich als Wundarzt dauernd in Marbach niederzulassen. Als aber 1753 sein Schwiegervater Rodweis, der nebenbei noch die Inspektion des herzoglichen Hofwaisens hatte, „durch unvorsichtige Handlungen einen solchen Rest in seinem Holzreedungen sich zugezogen hatte, daß sein ganzes Vermögen kaum hinreichend war, solchen zu tilgen“, da war dem feinfühligem Schiller welcher, „der Schande des Zerfalls eines so beträchtlich angeschienenen Vermögens ausweichen“ wollte, der Aufenthalt in Marbach unkenntlich und es zog ihn wieder zum Militär. Seine Familie aber blieb in Marbach. Später besuchte Frau Hauptmann Schiller von Ludwigsburg aus häufig mit ihren Kindern die verarmten Eltern in Marbach, dort verfaß der alte Rodweis den Wärtterposten beim Villaistor und bewohnte ein Häuschen daneben. Er starb 1771, seine Frau zwei Jahre später. Streicher, ein Freund des Richters, beschrieb dessen Mutter folgendermaßen: „Diese edle Frau war groß, schlank und wohlgebaut, ihre Haare waren blond, beinahe rötlich, die Augen etwas kränzlich. Ihr Gesicht war von Sanftmut und tiefer Empfindung belebt, die breite Stirn kündigte eine denkende Frau an.“

Handel und Volkswirtschaft.

Niederhatten, O. A. Gerabronn, 8. August. (Das neue Getreide.) Zur Zeit kommen hier schon große Quantitäten neuen Getreides zur Ablieferung. Die Qualität besonders der Gerste ist ganz außerordentlich schwer und gut in Farbe und Geruch. Ein Hektoliter Gerste wogt 7,5 kg. Im Fruchthandel werden für Gerste und Weizen 10 M. pro 50 kg bezahlt.

Gmünd 8. Aug. (Fischschadlag.) Die hiesigen Wegereimeister haben den Preis des Ostfischlades von 95 auf 90, Rindfleisch von 90 auf 85, Kalbfleisch von 75 auf 70, Kalbsfleisch von 95 auf 90 und Schweinefleisch von 90 auf 85 Pfg. das Pfund herabgesetzt. Die übrigen Preise bleiben unangetastet.

